

Hrsg. Ullrich Junker

Die Hirschberger Thalbahn.

Von Walther Dreßler (Hirschberg)

Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg
Im Juni 2018



Die Hirschberger Thalbahn.

Walther Dreßler (Hirschberg)

Sie ist zwar schon eine Reihe von Jahren recht gut bekannt beim Reisepublikum, die elektrische Bahn des Hirschberger Tales. Soweit wenigstens die Strecke vom Hirschberger Bahnhof bis Hermsdorf unterm Kynast in Betracht kommt. Aber in den letzten Tagen hat sie sich durch eine so bedeutungsvolle zweite Hauptstrecke, die nach Giersdorf – Hain, verstärkt, daß es wohl berechtigt erscheint, die Eigenart der Gesamtanlage etwas näher zu erläutern. Die Eisenbahnverbindung Hirschberg – Rosenau – Warmbrunn – Hermsdorf in allen Ehren, aber alle ihre Bahnhöfe liegen soweit vom Hauptverkehrspunkt der betreffenden Ortschaften entfernt, daß sie dem, was sowohl der Einheimische wie der Tourist wollen, nicht in dem Maße gerecht werden und auch nicht gerecht werden können, wie es die Elektrische vermag. Dazu bieten die Wagen der Elektrischen eine Bequemlichkeit, wie es die Staatsbahn niemals imstande ist, so vollkommen im Vergleich zu den meisten ausländischen Staatsbahnen ihre Einrichtungen sonst sein mögen. Und die Fahrt auf der Hirschberger Thalbahn ist nicht nur eine Befriedigung des Verkehrsbedürfnisses sondern sie ist auch an und für sich ein touristisches Erlebnis besonderer Art. Man lernt bei dieser Fahrt einen erheblichen und wichtigen Teil des Hirschberger Tales, – das überhaupt deni

Fremden viel zu wenig vertraut wird, weil er in der Regel dem Hochgebirge zustrebt, – gut kennen, wenn man nur aufmerksam um sich schaut und jemand bei sich hat, der die erforderlichen Aufklärungen gibt. Dieser Jemand möchte nun der vorliegende Artikel sein, und wenn der Reisende Lust hat, sich etwas näher u orientieren über den bezeichneten Teil des Hirschberger Tales, so möge er diesen Artikel aus dem „Wanderer herausnehmen, einstecken und ihn, sobald er den Hirschberger Bahnhof verläßt, um sich der Elektrischen auf unser dringendes Anraten n anzuvertrauen, hervorziehen und während der Fahrt ein wenig nachlesen. Er wird dann doch vielleicht manchen Aufschluß erhalten, den er sich bisher wünschte, ohne ihn bekommen zu können. Dabei beabsichtigt der Artikel nicht erschöpfend zu werden, sondern er will nur das Wissensbedürfnis beenden, soweit die Schnelligkeit der Fahrt dazu Zeit läßt. – Wir haben eben den großen Hirschberger Bahnhof verlassen, der erst vor wenigen Jahren in diesem Umfange angelegt ward und heute schon dem Verkehr nicht mehr genügt, so daß eine abermalige gewaltige Vergrößerung in naher Aussicht steht. Sogleich bietet sich nach rechts hinweg über die Schienenstränge der Staatsbahn ein Blick auf den westlichen Teil des Bober-Katzbach Gebirges.¹ Es ist die Nordumwallung des Hirschberger Tales, die einen mehrtägigen Ausflug während der Ferienzeit wohl wert ist, besonders wegen der großartigen Talsperre von Mauer. – Schnell aber sind wir vorbeigeglitten, und gewahren nun zur Linken „Strauß Hotel“ und weiterhin das Hirschberger Brauhaus. Jetzt sind wir am Bellevue-Platz angelangt, und da wir hier einen Augenblick halten« sei geschwind auf seine Umgebung aufmerksam gemacht. Links etwas nach rückwärts schauen wir durch die breite Gerhart Hauptmann-Straße auf einen seit kurzer Zeit das gesamte Stadtbild beherrschende mächtigen Bau: die neue Oberrealschule, die, am sanft abfallenden Hange des reizendem oben bewaldeten Fischerberges gelegen, eine Erziehungsstätte darstellt, wie sie in gleicher herrlicher Lage und ähnlich en schultechnischen Hilfsmitteln ausgerüstet, wenig Städte besitzen dürften. Hier, auf dem „Fischerberg-Gelände“, entwickelt sich ein Stadtviertel, das einen wichtigen Teil von Hirschbergs Zukunft darstellt. Gerade zur Linken zweigt die Wilhelmstraße ab, welche nach Cunnersdorf führt, vorbei am Stadttheater, das zugleich als prächtiges Kongreßhaus Hirschbergs dient. Nach rechts führt die Bolkenhainer Straße ab, welche die Eisenbahn auf hoher, einen prächtigen Ausblick bietenden Brücke übersetzt. Weiter geht die Fahrt vorüber an Hotel „Bellevue“, und gleich bietet sich rechts ein interessanter Blick auf die berühmte Gnadenkirche, welche, wie die fünf anderen schlesischen Gnadenkirchen ihre Entstehung dem Rezeß zur Altranstädter Konvention von 1709 verdankt, der zwischen Karl XII. von Schweden und Kaiser Joseph I. abgeschlossen wurde und durch den einem Teil der schlesischen Protestanten wieder die Freiheit der Religionsübung wiedergegeben ward. Wundervoll sind viele der barocken

¹ Wer sich über dieses entzückende Vorgebirge näher informieren will, dem sei das eben im Verlag von Paul Röbke (Kuh'sche Buchhandlung) erschienene Büchlein „Das Bober-Katzbach-Gebirge“ von S. Beck empfohlen.

Gruftbauten des die Kirche umgebenden Friedhofs, und diese selbst ist auch, soweit das Innere in Betracht kommt, eine Sehenswürdigkeit. Vor der Kirche liegt das alte behagliche Kantorhaus, ihr gegenüber zur Linken der Elektrischen, ein Barockhaus, in dem einst Friedrich der Große wohnte, als er veranlaßt war, die Hirschberger Bürger stark zu den Kosten seiner Feldzüge heranzuziehen, wofür er übrigens den Hirschberger Handel später wie ein echter Landesvater unterstützte. Weiter geht die Fahrt. Rechts folgt das Gymnasium, weiterhin links mitten in der Straße das kleine liebliche Marienkirchlein. Kurz darauf biegt zur Linken die Poststraße ab, in der sich der monumentale Neubau der Reichspost erhebt. Weiter rechts folgt ein großes Geschäftshaus und zur Linken erhebt sich, sobald der Wagen hält, das altbekannte Hotel „Drei Berge“. Hier ist der erste Zentralpunkt des Hirschberger Geschäfts- und Touristenverkehrs, und wenn der Insasse des elektrischen Wagens hier um sich schaut, wird er vielleicht doch etwas erstaunt sein über die moderne Aufmachung all der Geschäftsläden. Dieser Eindruck wird bei der Weiterfahrt stark unterstützt. Sogleich sehen wir rechts ein weites großes Geschäftshaus modernsten Stiles aufragen, und Laden reiht sich an Laden. Zur Linken öffnet sich die Promenade, schöne Anlagen, an deren Anfang das Hotel „Kaiserhof“ und das „Zentralhotel“ gelegen sind, und wieder eine kleine Kirche, die jetzt den Altkatholiken eingeräumte Annakirche. Hier stand einst ein altes Stadttor, das Schildauer Tor, das jetzt an den Eingang zur Jägerkaserne versetzt ist. Hinein geht es in die Schildauer Straße vorbei an der hundertjährigen Zeitung „Bote aus dem Riesengebirge“, hinter deren Bau sich eine Seitenstraße rechts ab zweigt zur katholischen Pfarrkirche, die auf dem höchsten Punkt der Stadt (345 m) gelegen ist und gleichfalls ein sehenswertes Innere besitzt. Nun kommen wir hinaus auf den Hirschberger Markt der weniger durch das inmitten gelegene Rathaus, einen späten Barockbau interessant ist, als vielmehr durch den ringsum geschlossenen Zug der steinernen „Lauben“, einst der einst Handelsmittelpunkt der Stadt. Alle die alten Häuserfronten sind erst nach den dreißigjährigen Kriegen entstanden. Unter ihnen ragt: zur rechten der Bahn empor die herrliche Rokokofassade des Gastrofs „zum goldenen Schwert“, das beste alte Architekturstück der Stadt. Sehenswert ist das Innere bei einigen der alten Bauten. Die Fahrt geht hindurch durch die Häusergruppe mit dem Rathause inmitten des Marktes und hinein in die Langstraße, die Fortsetzung der Geschäftsgegend und bald sind wir am Warmbrunner Platz, dem zweiten Zentralpunkt des Hirschberger Verkehrs. Hier kommt zur Linken die Promenade heran und setzt sich nach rechts fort. Über sie zieht sich eine Nebenstraße der Elektrischen, welche nach der Kaserne und zum Fuße des Hausberges führt und an den Eingang zur Sattlerschlucht, dem romantischsten Teile von Hirschbergs landschaftlich so wundervollen Umgegend. Auch hier am Platze ein großes Hotel, der „Preußische Hof“, ein großes Geschäftshaus und lebhafter sonstiger Geschäftsverkehr. Auf der Weiterfahrt gewahren wir zur Rechten den alten schattigen Friedhof vom heiligen Geist, auf dem sich ein herrliches barockes Grabdenkmal gleich rechts an der Mauer befindet, und wenn wir dann geradeaus schauen, haben wir den ersten Blick auf den Kamm des Hochgebirges. Links

zweigt die Stonsdorfer Straße ab, wieder ein Zugang zum Kavalierberg, dem prächtigen Waldpark inmitten der Stadt der vom Gesichtspunkt des Städtebaus aus das kostbarste Juwel Hirschbergs darstellt. An ihn lehnt sich das neue, sehr sehenswerte R.-G.-V.-Museum, eine reizvolle Schöpfung des Baurats Grosser-Breslau. Leider können wir für diesmal alle diese ein wenig abseits von der Bahnstrecke liegenden Punkte Hirschbergs nicht besuchen, merken sie uns aber für künftige Fälle. Gleich zur Rechten bietet sich nun wieder ein reizvoller landschaftlicher Blick über die „Schöckelwiese“ hinüber auf den Ottilienberg, ebenfalls ein überaus prächtiger Punkt dicht bei der Stadt: der sich durch das liebliehe Krebsbachtal schnell erreichen lässt. Hier, wo die Bahn einen kleinen, aber bei Hochwasser recht unartigen Bachlauf, die Schwarzbach, überschreitet, ist die Grenze zwischen Hirschberg und dem rund 6000 Einwohner zählenden Vorort Cunnersdorf. Zur Linken blicken wir auf einen reizenden kleinen bewaldeten Höhenzug in nächster Nähe der Stadt: die „Abruzzen“, und bald halten wir am „Deutschen Kaiser“, einem Gasthof zur Linken, während zur Rechten das Postamt liegt. Auf der Weiterfahrt gewahren wir rechts den schönen Besitz des Herrn Kettler in Hamburg, des freundlichen Förderers der Bestrebungen des R-G.-V., nach dem der Kettler-Platz vor der Kirche Wang in Brückenberg benannt ist. Gleich öffnet sich nun zur Linken ein prächtiger Fernblick, zum Teil auf das Hochgebirge mit der Schneekoppe, weiter nach links auf die Abruzzen, und etwas zurück auf die Hügelwelt des östlichen Teiles des Hirschberger Tales und dessen Wahrzeichen den beiden Falkenbergen bei Rohrlach. Hinter ihnen baut sich der Landeshuter Kamm auf mit dem Ochsenkopf und den Friesensteinen. Weiterhin folgt links der Gasthof „zur Schneekoppe“, während rechts der schöne Park des Generals z. D. v. Bernhardi mit einem hochgelegenen Landhause mit herrlicher Aussicht auf das Gebirge den Neid mancher Reisenden erweckt.

Vom Landhause von Bernhardi aus senkt sich das Gelände von der Straße aus, und über einen tiefergelegenen Wiesen-Vordergrund blicken wir auf einen Teil von Cunnersdorf mit der Anlage der „Schlesischen Zellulose- und Papierfabriken“, hinter welcher der Ottilienberg emporsteigt. Im Hintergrunde erblickt man am Fuße des Hochsteins Petersdorf und links davon, nur durch die Schreiberhauer Lücke vom Hochstein und Hohen Jserkamm getrennt, türmt sich mächtig der Westflüge des Riesengebirges empor: Große Sturmhaube und Hohes Rad mit den drei Schneegruben und der Schneegrubenbaude und der Reifträger. Zur Linken an der Straße liegen eine Dampfziegelei und mehrere Villen, hinter ihnen ein netter bewaldeter kleiner Höhenzug, der noch zur Gruppe der Abruzzen gehört. Jetzt halten wir vor dem alten Restaurant „zu den drei Eichen“, wo man früher auf der Wagentour, als man noch an keine Elektrische dachte, gern die erste Station hinter Hirschberg machte, um mindestens einen Stonsdorfer zu sich zu nehmen. Das hatte seine Berechtigung, denn gleich daneben liegt die imposante Anlage der hundert Jahre alten Fabrik von W. Koerner u. Co., die den in der ganzen Welt bekannten „Echt Stonsdorfer Bitter“ herstellt. Hier, auf dem „Schäfferberg“, – welcher der Vorläuferin unserer flinken Elektrischen, der

Gasbahn seligen Angedenkens, so große Schwierigkeiten machte, – erreicht die Straße gegen das Tal eine ziemliche Höhe, und entsprechend ist der Blick au Cunnersdorf, Herischdorf, das sich hier anschließt, auf den Ottilienberg, um dessen Fuß sich im Bogen die Grüß-Berliner Bahn hinzieht, auf einen Teil des Jsergebirges und auf den Westflügel des Riesenkammes. Die Straße fällt eine kurze Strecke, und nun halten wir an der Kraftstation der Hirschberger Thalbahn, die uns durch diese herrliche Gegend führt. Es wäre, wenn wir mehr Zeit hätten, der Mühe wert, die mächtigen Maschinen kennen u lernen, die hier den elektrischen Strom, die Seele der Thalbahn, erzeugen. Doch wollen wir nur kurz erwähnen, daß das Kraftwerk seit 1900 besteht, daß das Anlagekapital im Jahre 1914 die Höhe von 3 300 000 M. erreicht, ab die Anzahl der beförderten Personen 1913: 2 252 579 betrug (1900: 857 464), und daß das Bahnnetz 19,2 km erreicht. Welche Bequemlichkeit die Bahn selbst bietet, sei dem Urteil des Reisenden überlassen, es sei hier nur erwähnt, daß die Wagen im Winter geheizt sind, eine sehr angenehme Sache, wenn man, mehr oder weniger durchfroren, die Bahn zur Heimkehr benutzt. Auch auf den nach Möglichkeit vollkommenen Schutz der Vorder- und Hinterperrons sei hingewiesen, da hiermit ein recht schwieriges technisches Problem, das gerade bei unseren Witterungsverhältnissen wichtig war, in ausgezeichneter Weise gelöst ist. Jmmer näher kommt uns das Hochgebirge, und immer stärker schlagen uns die landschaftlichen Eindrücke in ihren Bann. Jmmer näher rücken uns, während wir den Ort Herischdorf durchfahren, die ins Vorgebirge hinein geschmiegten Sommerfrischen, in deren Umgebung wir nach Möglichkeit „Natur kneipen“ wollen. Gleich hin er der Kraftstation gewahren wir hinter vielen bebuschten oder mit Felsblöcken besetzten Hügeln einen größeren Hügel, der, wenn wir ihn näher kennen lernen wollten, uns aus lauter Felsblöcken zusammengewürfelt erschien. Es ist der Prudelberg bei Stonsdorf. Jhn krönt eine Bismarcksäule, ein Werk des Bildhauers und Architekten Alfred Daehmel in Hirschberg, des Erbauers des Hirschberger Stadttheaters und Kongreßhauses Zur Rechten tritt nun der Flußlauf des Zacken an die Straße heran. Das Profil des Flußes erscheint breit ausgebaut, was gewiß nicht mehr so malerisch wirkt wie vordem, doch ebenso gewiß unerlässlich war, denn wer weiß, wie bis 1897, dem schlimmsten Jahre in dieser Hinsicht, das Hochwasser hier wüten konnte, wird sich schnell mit den unerlässlichen Nüchternheiten des riesigen Kulturwerks aussöhnen, das seit jenem Jahre durchgeführt wurde und zu dem Kaiser Wilhelm II. damals die Anregung ab. Der Hochwasserschutz verschlang viele Millionen, aber noch vielmehr Millionen, und vor allen Dingen viele Menschenleben sind dadurch gesichert worden. Ueber den Zacken hinweg haben wir von nun an mehrere prächtige Blicke auf das Hochgebirge. Zur Linken ragt hinter den Häusern der Ortschaft ein Hügel empor mit einer Felsenwildnis besät: den Hartsteinen, nach denen das Gasthaus an ihrem Fuße auch benannt ist. Die obersten Felsen führen den Namen „Mönch und Nonne“. Liebevoll neigt sich der größere Felsen zu dem kleineren. Es folgt zur Linken weiter ein kleines Gut des Grafen Schaffgotsch, in er dem sich einen Moment ein Blick auf die Schneekoppe bietet, während sich rechts unmittelbar

hinter der Heinrich-Mühle eine der imposantesten Aussichten des Tales auf das Hochgebirge öffnet. Vordergrund und Hintergrund erscheinen zu einem prächtigen Landschaftsbilde vereinigt. Ähnlich ist das Bild, welches sich gleich darauf beim Gerichtskretscham bietet. Ein kleines Stückchen weiter, und zur Linken sehen wir auf einen waldigen Hügel: den Scholzenberg, der mit einem Turme gekrönt ist, von dem sich eine großartige Aussicht auf Tal und Berge bietet. An seinen Fuß schmiegt sich eine kleine allerliebste Villenkolonie. Auf der Weiterfahrt bieten sich wieder rechts und links prächtige Blicke, und man muß nur möglichst schnell schauen, um alles in sich aufnehmen: links Blicke auf die Schneekoppe, rechts auf Warmbrunn mit dem Turme der protestantischen Kirche. Hinter der Holzfabrik von Gebr. Wallfisch, vor der das Haidewasser in den Zacken strömt, halten wir an der „Russischen Kolonie“, eine Erinnerung an Warmbrunns Vergangenheit. Zur Rechten sehen wir bald darauf einen hohen eisernen Brückensteg über den Bachlauf setzen, was uns wieder zu Gemüte führt, was hier „hochwasserfrei“ heißt. An der nächsten Haltestelle, an der Apotheke, zweigt links die Giersdorfer Straße ab. Hier haben wir über den Garten der „Villa Hedwig“ hinweg noch einen schnellen Blick auf Mittagstein und Koppe, doch gleich biegt der Schienenweg rechts ab, und über die Zackenbrücke hinüber treten wir ein in das alte berühmte Warmbrunn oder „Das Warmboad“, wie die Einheimischen noch sagen. Vorbei an der protestantischen Kirche mit dem Kriegerdenkmal gelangen wir aus den Warmbrunner Schloßplatz, und halten vor dem Schlosse des Reichsgrafen Schaffgotsch, einem zwischen 1785 und 1790 erbauten guten Barockbau. Hier ist der Mittelpunkt des Warmbrunner Verkehrs. Die umliegenden Hotels, die Geschäftsläden, der Andrang des Publikums beweisen die Lebenskraft des alten Badeortes. Gleich hinter dem Schlosse öffnet sich links die herrliche Kurpromenade mit dem Kurhause, dem kleinen vornehmen Theater nach Schinkels Entwurf, der „Galerie“ und dem Kurpark. Hier dürfen wir einen Augenblick ruhen von all dem Erschauten, und um zu überlegen, ob wir uns nun der alten Hermsdorfer Strecke widmen wollen, die uns zum Kynast und zur „Bismarckhöhe“ führt, oder ob wir „Neuland entdecken“ wollen: das seit dem Frühjahr 1914 an den Schienenverkehr angegliederte Mittelgebirge mit Giersdorf und Hain. Das Neue reizt, und wir besteigen den Giersdorfer Wagen. – wenn wir nicht schon vom Hirschberger Bahnhof aus in ihm gesessen haben. Das ist auch eine große neuere Annehmlichkeit der Thalbahn, daß man sich schon am Hirschberger Bahnhof dem einen oder dem anderen Wagen anvertrauen kann, denn bisher, vor Eröffnung der Giersdorfer Endstrecke, mußte man auf dem Warmbrunner Schloßplatz, wenn man nach Giersdorf wollte, umsteigen. Also, entweder von Anfang an oder erst jetzt, jedenfalls sitzen wir im richtigen Wagen, nämlich in dem, der uns „ins Himmelreich“ führt.

Die Giersdorfer Strecke.

Kurz nach dem Verlassen des Schloßplatzes, nach flüchtigen Blicken links in die Perspektive der Kurpromenade, rechts auf die katholische Kirche und den prächtigen Barockbau des „Langen Hauses“, biegt die Thalbahn fast im rechten Winkel links ab durch die Friedrichstraße. Zur Linien erhebt sich ein kleiner anheimelnder Bau mit Freitreppe: das Hausfleißmuseum, das von einem Verein im Interesse der Kleinindustrie unserer Gegend gegründet ist und deshalb eine Verkaufsstelle von Holz-, Glas-, Spitzen- etc. Arbeiten von kunstgewerblichem Werte darstellt. Wer seinen Bedarf an Riesengebirgs-Andenken mit Geschmack decken will, wende sich hierher. Rechts blickt man durch einige Villen hindurch auf das Dach der Holzschnitzschule, in der vortreffliche Arbeiten geliefert werden. Wieder eine Biegung, und auf der rechten Seite liegt nun mit einem Male wieder das Hochgebirge in voller Majestät vor uns, im Mittelgrunde der schöne Bergtegel des Kynast, über ihm der Gebirgsteil der Schneegruben. Bald sind wir am norwegischen Blockhaus, mitten im „Füllnerpark“ gelegen, beides Stiftungen von Geheimrat Dr. Ing. H. Füllner, dem Besitzer der großen Maschinenfabrik, welche hinter der Füllner'schen Villa auf der anderen Seite der Straße liegt. Das Blockhaus ist einer Gaststätte bei Christiania getreu nachgebildet. Hinter ihm gewahren wir einen langgestreckten Damm: den Sperrdamm des Herischdorfer Stauweihers, welcher bei Hochwasser das Giersdorfer und Hermsdorfer Wasser staut, vier Millionen Kubikmeter faßt und 920 000 M. gekostet hat. Etwas weiterhin rechts blicken wir auf eine Häusergruppe; es ist eine zur Füllnerschen Fabrik gehörige Arbeiterkolonie. Auf der Weiterfahrt kommen wir immer mehr zum vollen Genuß der Landschaft. Links, vor dem kleinen Hügel des Weirichsbergs, auf dem eine Gastwirtschaft steht, zeigt sich uns ein erstklassiges Naturdenkmal, eine eigentümliche Felsbildung, welche den Namen „Steinadler“ führt. Im Hintergrunde ragt der Scholzenberg auf, an dessen Fuß wir vorhin vorbei fuhren. Nach einer kleinen Biegung fahren wir wieder gerade auf das Gebirge zu und mitten durch eine sehr malerische landschaftliche Szenerie, da sich hier große Teiche ausbreiten mit Wasserpflanzen, Teichhühnern und wilden Enten. Die Teiche bilden einen schönen Vordergrund zu der sich hinter ihnen ausbreitenden allerliebsten Hügelwelt und dem darüber mächtig aufragenden Hochgebirge. Wasser, Baum und Fels haben trotz der Flachheit der Talsohle einen harmonischen Zusammenklang. Zur Linken gewahren wir die Heinrichsburg, eine künstliche Ruine auf dem Gebiete des Prinzen Reuß-Stonsdorf, weiter im Hintergrunde den Schmiedeberger Paß, über den eine landschaftlich sehr schöne Gebirgschausee und die ebenso interessante Bahn nach Landeshut führen, und links hinten erblicken wir wieder den Prudelberg. Rechts liegt in einer Baumgruppe das Erholungsheim für die Angestellten des Breslauer Warenhauses Gebr. Barasch. Wieder eine Biegung, und wir fahren, stets im vollen Anblick des Hochgebirges, auf den Kynast zu. Nach rechts schauen wir die großen Sommerfrischen Hermsdorf u. K. und Petersdorf, die sich traulich an das Hochgebirge anschmiegen. Hinter ihnen erhebt sich zwischen Reifträger und

Hochstein die Schreiberhauer Einsattlung, über die hinweg es nach dem Böhmerlande hinabgeht. Links im Tale nähert sich das kleine sich zur Heinrichsburg hinaufziehende Dörfchen Märzdorf, während vor uns Giersdorf immer näher rückt. Über diesen Ort hinweg blicken wir aus die hoch und umso schöner gelegenen Sommerfrischen Hain, direkt unter der Kleinen Sturmhaube. und Saalberg, charakterisiert durch die Nähe des Kynast. An deren Fuß schmiegt sich unterhalb von Saalberg die kleine Kolonie Kynwasser. Zur Linken grüßt aus den Vorbergen die weißblinkende Annakapelle herüber, und etwas rechts davon gewahren wir einige Häusergruppen am predigerstein und an der Annahöhe. Jetzt sind wir in Giersdorf. Rechts zweigt die-Chaussee über Kynwasser na Hermsdorf ab, und dicht dabei liegt das Schaffgotsch'sche Gut mit der kleinen hübsch gelegenen Brauerei, links ein an der Ostfront mit Epheu dicht umsponnenes Bauwerk, die Jlgnerbleiche. Hier in Nieder-Giersdorf verläßt man den Wagen, wenn man durch das reizende Gebirgstal nach Saalberg hinaufgehen will. Wir wollen aber zunächst die Strecke in ihrer Gesamtheit kennen lernen und fahren deshalb hinter dein Dorfe mit ziemlicher Steigung hinauf. Rechts blicken wir auf die beiden Kirchen des Dorfes; in der größeren protestantischen Kirche befindet sich ein schönes Altarbild des verstorbenen schlesischen Malers Georg Müller-Breslau. Mehr nach vorn blicken wir auf Hain und das Hochgebirge, für das hier die schöne Bergform der Kleinen Sturmhaube bestimmend ist. und geradeaus schauen wir den mächtigen Dom der Schneekoppe, die aber, wie Paul Keller den Zobten schelten läßt, doch bloß „ane ale Gaake“ ist. Wir kreuzen die Seidorfer Chaussee, schauen links wieder auf Annakapelle und Bergfrieden- oder Schmidtbaude und das so schön im Tale sich hinziehende Seidorf, über dem sich im Hintergrunde der Kamm der Friesensteine erhebt. Wieder sind wir an das Dorf herangekommen, und fahren nun hier, beim Gasthaus „zur Schneekoppe“ zwischen die Häuser der Ortschaft hinein, um nun weiterhin die Dorfchaussee zu benutzen. Links jenseits des Wassers liegt der „Hohle Stein“, eine kleine Felsschlucht, die man leider nicht betreten darf. Geradeaus blicken wir auf die hochgelegene Försterei von Giersdorf und auf die kleine Sturmhaube. Hinter einer Mühle haben wir zur Linken durch den Einschnitt des Bächeltales einen plötzlichen Blick auf den Mittagstein, und nun – sind wir im Himmelreich. Hier, auf der Endstation der Strecke, ragt über dem niedlichen Blockhäuschen der Thalbahn eine Felsgruppe auf, welche den Namen „Himmelreich“ führt. Aber dieser Name befremdet uns gar nicht, denn landschaftlich und touristisch befriedigt uns die Lage dieses Punktes in vollstem Maße. Der Endpunkt der Thalbahn bezeichnet den Ausgangspunkt dreier entzückender Zugänge zum Gebirge. Jm Vorgebirge sind wir freilich schon mitten drin, aber seine wesentlichsten Schönheiten harren noch aus uns, und zwar ganz in der Nähe. Die größte Bedeutung hat die Annäherung der Thalbahn an das Gebirge an dieser Stelle dadurch, daß außer Giersdorf vor allen Dingen das so wundervoll gelegene Hain an den Verkehr angeschlossen ist. Jn wenigen Minuten hat man den Hain vorgelagerten kleinen Berg, die „Kippe“ umschritten, und befindet sich nun sogleich inmitten einer so mannigfaltig gegliederten und entzückend malerischen

Berglandschaft, daß der, welcher dies einmal erschaut. Sicherlich bald wiederkehren wird. In Hain hat sich die Bautätigkeit der letzten Jahre in erträglicher Weise geltend gemacht, es besitzt noch so viel Ursprünglichkeit, um anheimelnd zu wirken und den Erholung Suchenden diese auch wirklich zu gewähren, wobei trotzdem derjenige Komfort, der heute mit Recht verlangt werden kann, durchaus vorhanden ist. Und über Hain geht der so bequeme Ausstieg zur Spindlerbaude, dem niedrigsten Punkt des Gebirgskammes. Hierin liegt die touristische Bedeutung der neuen Giersdorfer Strecke: daß man durch sie so bequem die Mitte des Gebirges erreicht, um sich hier, an der Spindlerbaude, zu entscheiden, ob man nach Osten, über die Teichränder zur Schneekoppe und nach Krummhübel, oder nach Westen, nach den Schneegruben und Schreiberhau wandern will. An beiden Endpunkten der Ost- oder Westwanderung wartet eine Bahn auf uns. Umgekehrt ist wichtig, daß man in der Giersdorfer Bahn am Ende einer Wanderung ein leicht zureichendes Ziel besitzt, von wo aus für bequeme und schnelle Heimbeförderung gesorgt ist. Der Aufstieg zum Kamme über Hain ist auch deshalb angenehm, weil der größte Teil des Weges geradezu eine mühelose Promenade ist; erst der allerletzte Aufstieg ist steil, führt aber auch umso schneller zum Ziele. Und schließlich ist der Übergang über die Spindlerbaude der kürzeste und schnellste Weg nach Böhmen, nach Spindelmühle. Das ist die Wanderung Hain – Spindlerbaude. Aber vom Endpunkt der Giersdorfer Strecke eröffnen sich noch zwei andere Hauptwanderungen. Die eine führt durch das wundervolle Bächeltal, das unmittelbar am Endpunkt des elektrischen Schienenweges beginnt, nach Baberhäuser, und von da über die Brod baude und Brückenberg entweder nach Krummhübel oder über die Kirche Wang und die Schlingelbaude zur Prinz – Heinrich – Baude. Der so durchgeführte Aufstieg zum Kamme ist zwar länger als der von Krummhübel aus, aber auch entsprechend mannigfaltiger und interessanter. Zweitens kann man vom Endpunkt der Elektrischen nach wenigen Minuten von der Chaussee in das Rotwassertal einbiegen. und durch die es herrliche Tal über die Waldmühle zur Peterbaude au steigen. Eine sehr empfehlenswerte Wanderung, bei der allerdings der größte Teil des lieblichen Hain zur Linken liegen bleibt. Durch den untersten Teil des Rotwassertals gelangt man auch über den Göllner nach Saalberg und dem Kynast, und nach Agnetendorf und Bismarckhöhe wie auf dem Leiterwege nach Schreiberhau. An der Hand dieser kurzen Andeutungen wird der Leser erkennen, welche Sülle von touristischen Möglichkeiten sich an die Giersdorfer Bahn anschließen. Erst diese hat die volle Ausnutzung der Mitte des Gebirges vom wandertechnischen Standpunkt aus ermöglicht.

Die Hermsdorfer Strecke.

Um gerecht zu sein, Lei auch der älteren Strecke der Thalbahn gedacht, die natürlich ebenfalls ihre ganz besondere touristische Bedeutung besitzt. Vom Warmbrunner Schloßplatz gewahren wir, nachdem wir über die Abzweigung nach Giersdorf hinaus sind, sogleich zur Rechten ein ehemaliges Kloster, in dem

die kostbaren wissenschaftlichen Sammlungen sowie , die noch kostbarere Bibliothek des Grafen Schaffgotsch untergebracht sind. Durch den Ort Warmbrunn geht es nun weiter, vorbei an Gast- und Logierhäusern und hübschen Privatvillen. Zur Rechten gewahren wir bald ein stattliches ansprechendes Gebäude: das Werkenthin-Lyzeum, Warmbrunns höhere Mädchenschule. Jhr folgt sogleich die Teplersche Haushaltungsschule. Jetzt auf einmal öffnet sich nach beiden Seiten ein völlig freier, prachtvoller Blick auf Tal und Hochgebirge; besonders das letztere liegt hier in voller imposanter Schönheit und in seiner ganzen Ausdehnung vor uns. Man möchte, daß die Thalbahn hier ein wenig anhielte, um den herrlichen Blick wenigstens etwas länger genießen u können. Aber der Wagen rollt weiter, und nachdem wir die Warmbrunner Brauerei passiert, gewahren wir rechts wieder wie bei Warmbrunn einen langgestreckten Damm: wieder einen Sperrdamm, den des Zackenstauweihers bei Hermsdorf unterm Kynast, der noch größer als der andere Stauweiher ist, da er sogar sechs Millionen Kubikmeter faßt. Jm Hintergrunde ragen Bibersteine und Hochstein empor. Geradeaus sehen wir, wie schnell wir uns jetzt dem Orte Hermsdorf nähern, und wie stark der hoch über das Dorf hereinschauende Kynast hier die ganze Landschaft beherrscht. Der Kynast mit dem Herdberg zusammen bietet eines der schönsten Bilder des Vorgebirges, ja es gesamten Riesengebirges überhaupt. Nun sind wir bei dem großen Hotel von Tietze am Endpunkt der Hermsdorfer Strecke angelangt. Sie und der Kynast sind vom Standpunkte des Ausflüglers aus eng aneinander gebunden. Und die Weiterwanderung wird charakterisiert durch Agnetendorf mit Gerhart Hauptmanns Wohnsitz und durch den Aufstieg zur Peterbaude. Besonders im Winter ist der hier geschaffene Anschluß an das Hochgebirge wichtig, denn die Peterbaude ist für den Schlittensport bedeutungsvoll, weil von ihr aus zwei herrliche Rodelbahnen ausgehen: nach Agnetendorf – Hermsdorf und nach Spindelmühle. Und so ergeben sich infolge des Neubaues der Giersdorfer Strecke folgende prächtige Schlittensportmöglichkeiten: entweder Aufstieg Giersdorf – Hain – Spindlerbaude, Abfahrt über Leierbauden nach Spindelmühle, Aufstieg zur Peterbaude und Abfahrt nach Agnetendorf – Hermsdorf, oder umgekehrt. Jedenfalls kann man bei beiden Touren darauf rechnen, daß man am Endpunkt eine schnelle und bequeme Heimbeförderung findet. So wollen wir zum Schluß den Wunsch aussprechen, daß Sommerfrischler wie Tourist künftig die vielseitigen Möglichkeiten zu Ausflügen, welche die Hirschberger Thalbahn jetzt bietet, kräftig ausnutzen und recht viel Anregung und Erholung dabei finden mögen.